

## Ein Genie an Demut

Es ist das Jahr 1936, Sommer in Ostende in Belgien. Zwei ungleiche Freunde treffen sich, beide sind Österreicher, Schriftsteller, die vor den Nationalsozialisten geflohen sind, beide in der Heimat mit Schreibverbot belegt, ohne die Erlaubnis, dass ihre Bücher weiter gedruckt und verkauft werden.

Der eine der beiden Freunde ist Stefan Zweig, als Schriftsteller bereits zu Ansehen und Vermögen gekommen, weil seine Bücher noch überall sonst in der Welt verkauft werden. Der andere ist Joseph Roth, bettelarm im Exil, weil er wenige Bücher verkauft und viel Geld braucht für die Pflege seiner kranken Frau und den Genuss von zu viel Alkohol.

Im belgischen Ostende treffen die beiden Freunde im Sommer 1936 aufeinander. Stefan Zweig, so wird erzählt, führt seinen Freund Roth, dessen Kleidung ärmlich aussieht, zu einem Schneider, der Roth eine neue Hose schneiden soll. Am folgenden Tag trägt Joseph Roth seine neue Hose, dazu aber seine alte, zerschlissene Jacke. Im Café bestellt er drei Gläschen Likör – und schüttet diese über seiner alten Jacke aus. Was machen Sie da?, wird er gefragt. Und Roth sagt: So sind sie, die Millionäre. Führen sie uns schon zum Schneider, so vergessen sie, uns zu den Hosen auch eine neue Jacke schneiden zu lassen! Drei Tage später lässt Stefan Zweig, dem das zu Ohren gekommen war, seinem Freund eine neue Jacke anfertigen. Dabei sagt er: Roth ist ein Genie!

Ein merkwürdiges Genie, dachte ich mir beim Lesen dieser Anekdote. Ein Genie der Demut, könnte man auch sagen. Denn Joseph Roth soll sehr stolz darauf gewesen sein, dass er sich gegenüber seinem vermögenden Freund nicht nur demütig gezeigt hat. Genauer: nicht zu demütig.

Demut braucht, so verstehe ich es, immer einen Rest an Stolz, an Eigenwert und Würde. Demut ist niemals Unterwerfung, sondern behält aufrechte und wache Sinne für die eigene Lage und die Hilfe anderer darin. Demut lehrt uns, vor anderen nicht in den Staub zu versinken und doch aus tiefstem Herzen für ihre Hilfe dankbar zu sein.